

Bei- f-ung

des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Montag den 18. März.

I n l a n d.

Berlin den 15. März. Se. Majestät der König haben dem bei der Schleiße zu Ober-Lindow am Friedrich-Wilhelms-Kanal angestellten Schleusenmeister Braunk das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht.

Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz sind nach Neu-Strelitz zurückgekehrt.

Der Fürst Maximilian Barclay de Tolly, ist von Ludwigslust, und der General-Major und Kommandeur der 7. Division, von Thile, von Magdeburg hier angekommen.

Se. Durchlaucht der Fürst Heinrich LX. Neuß-Schleiß-Köstritz, ist nach Köthen, der Fürst Konstantin zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, und Se. Excellenz der Königlich Sächsischen Staats-Minister der Finanzen, von Zschau, sind von hier nach Dresden abgereist.

A u s l a n d.

Frankreich.

Paris den 8. März. Das Journal des Debats äußert über die gestrige Sitzung der Deputirten-Kammer: „Die wichtige Frage über die Pensionen, welche man nach der Entscheidung, die im vorigen Jahre darüber erfolgte, für abgemacht halten konnte, veranlaßte gestern eine äußerst lebhafteste Diskussion, und das Ergebnis der Abstimmung war einen Augenblick zweifelhaft. Wäre das Amen-

dement des Herrn Bouquet angenommen worden, so hätte das ganze Pensions-Rechnungswesen revidirt werden müssen, um diejenigen Pensionen zu streichen, welche Wendlern, Emigranten und anderen Personen für Dienste, die sie dem ältern Zweige der Bourbonen vor 1814 geleistet, verliehen worden sind. Dennoch trug die gute Sache diesmal noch den Sieg über den Reaktionsgeist davon.“

Die Oppositionsblätter hingegen sind äußerst aufgebracht gegen das Ministerium und die Kammer. Der National sagt z. B. unter Anderem: „Das Ministerium hat keinen Anstand genommen, sich für die Chouans und die Emigranten zu erklären, es wußte aber nicht recht, wenn es die Vertheidigung derselben übertragen sollte. Der Präsident des Ministerraths war durch seine Schwäche nicht genöthigt, passiver Zuschauer zu bleiben; wenn er aber auch im Stande gewesen wäre, zu sprechen, so würde sein Erscheinen auf der Tribune an das Denkmal von Quiberon erinnert haben. Herr Guizot hätte man fragen können: „Was machten Sie in Gent?“ Zu Herrn von Broglie hätte man sagen können: „Das Herz hat Dir über die Entthronung Karls X. geblutet“ und zu Herrn von Argout: „Du warst der Unterhändler Karls X. am 30. Juli 1830“ und Aden hätte man zurufen können: „Ihr seid Doctrinaires und aus Neigung wie durch Erinnerungen an die Restauration geknüpft.“ Es bleiben also nur die Herren Barthe und Thiers übrig; der Erstere war unbrauchbar und die Minister schickten daher Herrn Thiers auf die Rednerbühne, um die Beibehaltung der skandalösen, den Feinden des Staats ertheilten Pensionen zu verlangen.“

Der *Constitucional* äußert über die Absetzung der Herren Dubois u. v. Vaude: „Diese willkürliche Maßregel erinnert an die schönen Tage des Herrn v. Corbiere und an die Sündflut des beklagenswerthen Ministeriums. Der Feindhandschuh ist hingeworfen; ein ernstlicher Kampf zwischen dem Ministerium und der Kammer beginnt; ein tiefer Unwille gegen das Erstere befeelt alle diejenigen, welche das parlamentarische Votum für heilig halten. Für alle gewissenhafte und unabhängige Deputirte, auf welcher Bank sie auch sitzen mögen, ist jetzt der Augenblick gekommen, die Schonung bei Seite zu setzen und das Schweigen zu brechen. Möge die nationale Opposition, die wahre Majorität sich endlich zeigen; die Unabhängigen aus allen Theilen der Kammer werden sich ihr anschließen und der Ausgang des Kampfes kann nicht lange unentschieden bleiben.“

Wenn man dem Gerüchte trauen darf, so ist in diesem Augenblicke durch mancherlei Unregungen unter den Deputirten eine große Spaltung entstanden. Uebuliche Gewaltschritte des Gouvernements wie die eben genannten und eine wirkliche Meinungsverschiedenheit soll den Ministern die bisher ihnen am sichersten anhängenden Mitglieder entfremdet und die Majorität genommen haben. Es ist daher auch leicht erklärlich, daß man von Auflösung der Kammer und selbst von einem Umsturz der jetzigen Ordnung der Dinge wieder mit neuer Wärme spricht. — Von einer Ministerialveränderung hat man schon lange bunte Träume gehabt.

Der *Temps* meldet, die Umgebungen der Herzogin von Berry und ihre Aerzte hätten schon längst ihren Zustand genau beobachtet; sie habe sich aber immer so sorgfältig gekleidet, daß man keine Gewißheit habe erlangen können. General Bugeaud kam häufig zur Herzogin, die sich keineswegs, wie die legitimistischen Blätter behauptet haben, über ihn beschwerte, vielmehr allen Grund hatte, mit seinem Benehmen zufrieden zu seyn. Eines Tages war der General, nebst der Frau v. Hautefort, bei der Herzogin, als ein zufälliger Umstand ihren Zustand verräth. Sie erröthete, Thränen traten ihr in die Augen, sie stand auf und verließ plötzlich das Zimmer. Allein mit Frau v. Hautefort geblieben, bestürmte der General diese Dame mit Fragen, die aber erklärte, daß ihr nichts anvertraut worden sei, sich jedoch erbot, ihn zur Herzogin zu führen. Als der General in das Zimmer eintrat, stürzte die Herzogin ihm in der höchsten Aufregung mit den Worten entgegen: „General, ich bin Mutter, ich beehre es Ihnen!“ Nun machte der General ihr begreiflich, daß eine solche Erklärung schriftlich geschrieben müsse, und so kam der seitdem im *Moniteur* erschienene Artikel zu Stande.

Der *Messenger des Chambres* giebt das nachstehende, von dem General Bugeaud an den Redakteur des *Mémorial bordelais* erlassene Schreiben: „Cit

tabelle von Blaye, den 3. März 1833. Mein Herr! Ich ersuche Sie, in Ihrem Blatte gefälligst ankündigen zu wollen, daß ich mich gegen die legitimistische Partei erbiere, fünf Personen nach ihrer Wahl, Herrn Ravez an der Spitze, in dem Zimmern der Frau Herzogin von Berry zuzulassen, damit sie sich bei der Gefangenen selbst unterrichten, ob Gewalt oder Erschleichung angewandt worden ist, um die vom 22. Februar eigenhändig von ihr geschriebene Erklärung zu erlangen. Zugleich werden sie sich bei dieser Gelegenheit überzeugen können, ob es auch wirklich die Herzogin von Berry ist, die sich in Blaye befindet, und ob sie daselbst nicht mit aller Sorgfalt behandelt wird, alle Bequemlichkeiten genießt und alle Rücksichten erfährt, die mit ihrer Lage nur irgend verträglich sind. Empfangen Sie etc. (gez.) Bugeaud.“

Der Professor Dubois, ehemaliger Dekan der hiesigen medizinischen Fakultät, ist, von einem andern Geburtshelfer begleitet, nach Blaye abgereist.

Nachrichten aus Bordeaux zufolge, erklärt Herr Gintac das Leben der Herzogin von Berry für gefährdet, wenn man sie noch länger gefangen halte.

An der gestrigen Börse war das Gerücht von dem Tode der Herzogin von Berry verbreitet. Die neueste hier eingegangene Nummer des *Mémorial bordelais* vom 3. d. M. enthält indessen zur Widerlegung dieser Gerüchte folgende, ihm von dem Adjutanten des General Bugeaud mitgetheilten Angaben: „Die drei Aerzte, die sich von Bordeaux nach Blaye begaben, waren nicht offiziell vom dem Gouverneur dahin gerufen, sondern dazu von dem Doktor Gintac aufgefordert worden, der zu seiner eigenen Beruhigung den Beistand einiger seiner Kollegen wünschte. Die Herzogin von Berry ist zwar nicht bedenklich krank, aber auch eben so wenig vollkommen gesund, da ihre Brust, die von jeher sehr empfindlich und reizbar war, noch immer von den Beschwerden leidet, welche die Prinzessin in der Vendée ertragen hat, und von denen ein hartnäckiger Husten zurückgeblieben ist. Ohnehin weiß man, daß der amtlich nicht bekannt gemachte Bericht der Doktoren Orfila, Aubity, Gintac und Barthez dahin lautete, die Herzogin sei zu einer organischen Lungen-Krankheit sehr prädisponirt und alle ihre Vorfahren seien an der Lungensucht gestorben. Gestern früh sind die vier Aerzte wieder nach Bordeaux zurückgekehrt. Das von mehreren Blättern verbreitete Gerücht, daß eine junge schwangere Frau in die Citabelle gebracht worden, ist vollkommen ungegründet; im Gegentheil hat der General Bugeaud seit der von der Herzogin abgegebenen Erklärung alle junge Frauenzimmer aus der Citabelle entfernen lassen, so daß nur noch Kinder und einige hochbejahrte Frauen in derselben zurückgeblieben sind. Die Herzogin schenkt dem General Bugeaud ihr ganzes Vertrauen, und ist

in den Stunden, wo sie nicht leidet, ruhig und selbst heiter.“ — Die Gazette de France und mehrere andere royalistische Blätter bemerken: „Es ist ein schriftliches Gutachten von Aerzten darüber vorhanden, daß das Gefängniß und die Luft von Blaye für die Herzogin von Berry gefährlich werden kann. Die Verantwortlichkeit der Regierung ist ungeheuer; die Thore von Blaye müssen sich öffnen, wenn dieses Gefängniß kein Grab werden soll.“ Gestern Abend um 10 Uhr hatte der Minister des Innern eine Unterredung mit dem Herzog v. Broglie, in deren Folge ein Courier nach Blaye abgefertigt wurde.

Die Pairskammer hat den neuen Gesetzentwurf wegen der Kolonien mit 110 gegen 3 Stimmen angenommen. Auffallen erregte die Rede des Grafen v. Montlosier, welcher die Sklaverei aus der Römischen und Griechischen Geschichte, ja sogar aus dem alten Testamente zu rechtfertigen suchte, und die Abschaffung des Sklavenhandels einen schimpflichen Akt nannte, den uns England aufgezwungen. Der edle Graf wird in unsern Blättern sehr lebhaft angegriffen und daran erinnert: daß man ihn schon während der konstituierenden Versammlung den Don Quixotte der Feudalität genannt habe. Durch das nunmehr angenommene Gesetz erhalten alle freigeborne und freigelassene Farbige in unsern Kolonien sowohl Civil- als politische Rechte.

Obgleich es noch nicht gewiß ist, daß die Französische Armee wieder in Belgien einrücken soll, so bemerkt man doch einige Maßregeln, die darauf hindeuten scheinen. So hat der Marschall Gerard während der Belagerung der Citadelle von Antwerpen sehr genaue strategische Pläne von Holland anfertigen lassen, und hiernach, wie es heißt, den Plan zu einem etwaigen Feldzuge bereits entworfen.

Man erfährt, daß der Belgische Kriegsminister, General Evain, gegen dessen Parteilichkeit für die Franzosen sich die öffentliche Meinung in Brüssel sehr scharf ausgesprochen hat, seinen Posten niederlegen und die Rückkehr in den Französischen Dienst nachsuchen wird.

In Lyon sieht es noch immer bedenklich aus. Am 27. v. M. war Tumult auf der Promenade zu St. Fonds. In der Vorstadt Guillotière sah man Gruppen mit weißen, rothen und schwarzen Fahnen, die aufrührerisches Geschrei ausstießen. Es kam zu Handeln, die zahlreiche Verhaftungen zur Folge hatten.

Die Regierung schickt Truppen nach Lyon, um die Garnison für den Fall etwa ausbrechender Unruhen, zu verstärken. Der Aufruhr, der im letzten Jahre stattfand, hatte zu tief liegende Ursachen von Unzufriedenheit aufgedeckt, als daß man hätte hoffen können, daß die öffentliche Ruhe durch den augenblicklichen Sieg der Militärkraft auf lange befestigt werden könnte.

Aus Algier meldet man, daß große Ueberschwemmungen fast alle Verbindungen unterbrochen hatten.

Die Rhede von Brest wird wieder lebhafter; es befindet sich in diesem Augenblick das Linienschiff „Suffren“ mit einigen leichten Fahrzeugen auf derselben, und man erwartete nächstens das Linienschiff „Duquesne“, so, wie die Fregatte „Melpomene.“

Wir hören von verschiedenen Seiten, daß die hiesige Spanische Gesandtschaft die Nachricht von der, zufolge eines in der Madrid's Hofzeitung angeblich bereits erschienenen Königl. Beschlusses verordneten Zusammenberufung der Cortes empfangen habe.

Die Regierung soll die Absicht haben, gegen das antisalische Gesetz des Königs von Spanien zu protestiren, im Fall die Cortes bei ihrer etwaigen Zusammenberufung dasselbe sanktioniren sollten. Eine solche Protestation war bereits im Mai 1830 von Seiten Karls X. ergangen.

Briefe aus Lissabon vom 18. v. M. melden, daß Dom Miguel den Grafen v. Lencos, seinen Ober-Adjudanten, in einem Anfälle von Zorn mit einer Hezheitsche mißhandelte und hierauf aus seiner Gegenwart verbannt hat; auch der Graf von Barbacena ist in Ungnade. Die gezwungene Anleihe wird mit der größten Strenge eingetrieben; sie wird theils in Gelde, theils in Natural-Prästationen entrichtet.

Einem Schreiben aus Martinique vom 18. Jan. zufolge, war es dort in politischer Hinsicht ruhig, der Handel lag jedoch sehr darnieder, und an Europäischen Erzeugnissen war der Ueberfluß so groß, daß sie zu Spottpreisen verkauft wurden. An rohem Zucker war wenig vorräthig, und dieser sehr theuer. Vor dem Ende des Februar erwartete man die neue Erndte nicht. Französ. Schiffe waren seit langer Zeit nicht angekommen.

Die Estafette du Havre meldet, daß eine zur Französischen Station bei Martinique gehbrige Goesselte in den dortigen Gewässern von einer Holländischen Drigg gekapert worden sei. (?)

B e l g i e n .

Brüssel den 9. März. Der König und die Königin verließen gestern Mittag um halb 2 Uhr Brüssel, um der Königin der Franzosen entgegenzufahren. Um halb 3 Uhr hielten sämtliche hohe Herrschaften Ihren Einzug in Brüssel. In dem ersten Wagen saßen die Königin der Franzosen, der König und die Königin der Belgier und eine der Prinzessinnen von Orléans. In den anderen Wagen befand sich das Gefolge der Königin.

Am 8. hat in Lüttich zwischen zwei Militär-Perfonen ein Duell auf krumme Säbel stattgefunden. Der eine Duellant ist an seiner Wunde gestorben. Auch zwischen 2 höheren Beamten in Lüttich hat ein Pistolen-Duell stattgefunden, bei welchem der eine das eine Ohr eingebüßt hat.

Großbritannien.

London den 5. März. Vorgestern fand in der Wohnung des Grafen Grey ein Cabinets-Rath statt. Der Preussische und der Belgische Gesandte und der Oesterreichische außerordentliche Gesandte hatten an demselben Tage eine Conferenz mit dem Fürsten Talleyrand und der Oesterreichische Geschäftsträger mit Lord Palmerston.

Im Globe liest man: „Die Tory-Blätter wiederholen die Unwahrheit, daß Lord Althorp in der vorigen Woche dem Könige seine Entlassung eingereicht habe. Lord Althorp that nichts der Art, noch ist irgend eine Aussicht vorhanden, daß er es thun wird.“

Nach Mittheilung der Antwort der Niederländischen Regierung auf die Note Englands und Frankreichs vom 14. v. M. bemerkt der Globe: „Wir geben diese Antwort mehr deshalb, weil wir es als eine Pflicht betrachten, keinesweges aber in der Ueberzeugung, daß sie irgend ein neues Licht auf die Streitigkeiten würde. Man setzt sanguinische Hoffnungen auf die Mission des Hrn. Dedel, indem man glaubt, sie werde zu einer baldigen Verständigung mit Großbritannien und Frankreich führen, und dann werde auch die Genehmigung der anderen drei Mächte folgen.“

Der Courier enthält folgende Bemerkungen in Bezug auf die Irländische Bill: „Die Stimmung des Unterhauses ist offenbar so beschaffen, daß es thun wird, was geschehen muß, und zwar so schnell als möglich. Dies scheint auch die allgemeine Ansicht über die Sache zu seyn. Einmal zugestanden, daß eine außerordentliche Gewalt zum Schutz für Leben und Eigenthum vornehmlich ist, so muß es um desto besser seyn, je eher Leben und Eigenthum geschützt werden.“

Von Seiten des Handelsstandes beklagt man sich darüber, daß, in Folge der Hemmung der Handels-Verbindungen mit Holland, die Fahrt zwischen diesem Lande und Großbritannien durch fremde Schiffe unter neutraler Flagge, z. B. Schwedische, Preussische und Oldenburgische, versehen wird, während eine große Anzahl Englischer Schiffe, welche früher nach Holland fuhren, gegenwärtig in den Docks unbeachtet liegen bleiben müssen.

Die Kriegeschaluppe „Clid“ und die „Tyne“ von 28 Kanonen, waren abgefertigt worden, um Besitz von den Falklandsinseln zu nehmen, und zwar in Folge eines Zwistes zwischen der Republik Venedig-Venez und den Amerikanern, die beide auf die genannten Inseln Ansprüche machen, während England ein früheres Recht daran zu haben glaubt. In Brasilien liegt jetzt nur ein einziges Englisches Kriegeschiff, der Schooner „Belaide.“

Aus Plymouth erfährt man, daß das Dampfboot „Killarney“ in der Nacht vom 20. v. M. das Geschrei der Mannschaft und der Passagiere des

verunglückten Dampfbootes „Erin“, gehört habe, ohne daß es im Stande gewesen war, ihm beizustehen. Man ist sehr gespannt auf das Schicksal des „Erin“.

Portugal.

Lissabon den 16. Februar. Man erwartet hier jeden Augenblick Sir Stratford-Canning, dessen Abreise von Madrid schon seit längerer Zeit angekündigt worden ist. — Die Briefe von der Miguelistischen Armee schildern diese als in einem höchst traurigen Zustande, auch soll ein epidemisches Fieber unter derselben eingebrissen seyn, welches große Verwüstungen anrichtet. Coimbra, wohin man alle Kranken sendet, sieht jetzt einem großen Hospitale ähnlich. — In Porto soll auch der Typhus ausgebrochen seyn.

Seit gestern ist wieder von einem kleinen Gefecht die Rede, welches zwischen den Konstitutionellen und Dom Miguel's Armee vorgefallen seyn soll. — Nach dem Correo do Porto, welcher in Coimbra erscheint, soll am 6. d. eine Verstärkung von 1200 Mann Franzosen bei Dom Pedro eingetroffen seyn. Die Miguelisten hatten, wahrscheinlich, um sich der Landung derselben zu widersetzen, eine Bewegung gemacht, ohne daß sie jedoch, wie man sagt, jene hätten verhindern können.

Die Lissaboner Zeitung vom 16. Februar enthält den Befehl Dom Miguel's, sofort 5960 Mann für die Linien-Truppen auszuheben.

Türkei.

Konstantinopel den 11. Februar. (Allg. Zeit.) Ibrahim Pascha hat seine Operationen eingestellt; ein Commissair der Pforte ist an ihn abgeschickt worden, um über die Bestimmungen des Waffenstillstandes übereinzukommen. Dessenungeachtet soll die Russische Flotte nach dem Bosphorus beordert seyn, weil man erst den Ausgang der Unterhandlungen Halil Pascha's zu Alexandrien abwarten muß, bevor der Friede als definitiv abgeschlossen angesehen werden kann, und dadurch die Hauptstadt gegen etwaige feindselige Absichten Ibrahim's gesichert erscheint. Jetzt herrscht hier die größte Ruhe. Es scheint, daß Mehmed Ali jeder fremden Einmischung in seinen mit dem Sultan bestehenden Streit abgeneigt ist, und daß er aus diesem Grunde sich schnell dazu verstand, Halil Pascha zu empfangen, um in ausschließlich direkten Verührungen mit der Pforte zu bleiben. Man ist daher über seine wahren Intentionen in Ungewißheit, und darf sich auf manche Schwierigkeiten bei den Unterhandlungen gefaßt machen. Der hiesige Französische Geschäftsträger mag durch sein schwankendes Verfahren wohl dazu beitragen, daß Mehmed Ali, dessen Charakter ohnedies sehr mißtrauisch ist, mit größter Vorsicht zu Werke geht, und auf eine Meinungsverschiedenheit der Mächte rechnet, die ihm trotz ihrer für die Pforte bewiesenen Theilnahme doch zu

lezt zu statten kommen könnte. Er wird daher nichts thun oder eingehen, was ihn in Verlegenheit setzen könnte, und sich erst des Sauges von Frankreich, der, wie es scheint, ihm unter gewissen Bedingungen zugesagt worden, versichern wollen, bevor er seine Plane weiter verfolgt und seine Absichten kund giebt. Man sagt, es würden Französischer Seits in Alexandrien Verbindungen unterhalten, die für die Ruhe des Orients gefährlich werden könnten, indem man den Pascha zu überreden suche, er sei berufen, das verfallene alte Ottomannische Reich neu zu beleben, und müsse seine Residenz in Konstantinopel aufschlagen. Bemerkenswerth bleibt es, daß während der hiesige Französische Gesandtschaftsträger einen Waffenstillstand zu Stande zu bringen suchte, und Ibrahim Pascha, wie er vorgab, nicht dazu bewegen konnte, bis Letzterem nicht die Befehle hierzu von Alexandrien zugekommen wären, er doch gegen die dringend nothwendige Hülfsleistung der Russen förmlich protestirte. Es werden in Eile Truppen zusammen gezogen und nach Asien übergeschifft.

Die Leipziger Zeitung berichtet in einem Schreiben aus Wien vom 7. März: „Ein aus Konstantinopel vom 21. Februar angekommener Courier bringt die Nachricht, daß die Russische Flotte, bestehend aus 11 Kriegsschiffen, am 19. vor Konstantinopel eingetroffen: auch wollte man wissen, Ibrahim Pascha, vereinigt mit dem Groß-Bezier, rücke unaufhaltsam vor.“ (?)

W e l g r a d den 27. Februar. (Hamb. Korresp.) Die mit letzter Post aus Konstantinopel vom 11. d. M. gekommenen Briefe geben folgende Punkte als die von Mehmed Ali angebotene Basis der Friedens-Unterhandlungen an, als: 1) Selbstständigkeit, jedoch durch die Souverainetät der Pforte bedingt; 2) Erblichkeit der Fürstenwürde in Mehmed Ali's Familie über sämmtliche bisher von ihm administrierte Länder mit Zurechnung Syriens, und 3) die von Seiten der Pforte zu übernehmende Verpflichtung zur Bezahlung einer sehr bedeutenden Geldsumme (über deren namhaftem Betrag jedoch die Angaben sehr verschieden sind), als Entschädigung der Kriegskosten. Diese starken Forderungen, falls sie sich als faktisch erweisen, wären nun freilich der Art, daß ihre Annahme von Seiten des Sultans sehr zweifelhaft und somit das Ende des obschwebenden Streites nicht so zuverlässig und nahe erschiene, als man nach den vorletzten Nachrichten glauben durfte. Namentlich dürfte der dritte Punkt der Pforte ganz unannehmbar erscheinen, da die Zerrüttung ihrer finanziellen Verhältnisse ohne Beispiel ist; da nun aber Mehmed Ali sich, wie man mit Grund hofft, zu einem jährlichen Tribute verstehen würde, so böte selbst dieser Punkt noch keine Unmöglichkeit zu einer Ausgleichung dar, indem jener Tribut längere Zeit als Raten-Zahlung zurückgehalten werden könnte,

und somit die Pforte wegen neuer pecuniarer Opfer in keine Verlegenheit gebracht würde.

G r i e c h e n l a n d.

Briefe aus Griechenland versichern, daß daselbst ungesäumt zu einer allgemeinen Entwaffnung geschritten werden soll; auch verlautet, daß einige Griechische Häuptlinge, darunter Kolofoironi, nach Ankunft des Königs, bereits angefangen haben, die Waffen abzuliefern.

R ö n i g r e i c h P o l e n.

Warschau den 8. März. Der Statthalter des Königreichs, Fürst Pałkewitsch von Warschau, ist vorgestern von hier nach St. Petersburg abgereist und hat dem Kriegs-Gouverneur, General Witt, einstweilen den Ober-Befehl über die Armee und die Verwaltung des Königreichs Polen übertragen.

Der Administrations-Rath des Königreichs hat den Staatsrath und Präsident der Polnischen Bank, Joseph Lubowidzki, zum Präsidenten des Ober-Inspektions-Raths der wohlthätigen Institute in Polen ernannt.

Vermischte Nachrichten.

Das Berliner polit. Wochenblatt vom 9. März enthält folgenden Bericht über die neuesten Zeit-Ereignisse: Berlin den 7. März 1833. Wenn die Sache des Rechts, welche wir verteidigen, lediglich auf menschlichem Thun beruhte und von ihm abhinge, so wäre die betrübende Begebenheit, deren Kunde aus Frankreich gekommen, allerdings geeignet, unsern hoffenden Glauben niederzuschlagen. Aber sie stützt sich glücklicherweise, nächst der unerforschlichen Leitung des Höchsten, auf ewige und unveränderliche Grundsätze, unabhängig von der Schwäche gebrechlicher Menschen; in dieser trostreichen Ueberzeugung wollen wir den bisher betretenen Weg rüstig fortwandeln, und uns hüten, in die sündliche Passivität eines traurigen Zeitalters, oder in die materialistische Gleichgültigkeit einer kurz-sichtigen Zweckmäßigkeitstheorie zu versinken.

Am Schlusse des Blattes findet sich dann noch folgende Glosse: Herr von Chateaubriand hat, wie leicht vorauszusehen war, die Bank der Angeklagten des Affenshofes im Triumphzuge verlassen, dabei aber für frühere Handlungen eine sittliche Strafe erlitten, welche nach unserm Gefühl zu den härtesten gehört. Zweimal wurden im Laufe der Verhandlungen von dem Generalprokurator Persil die großen Dienste erwähnt, die der Angeklagte der Freiheit geleistet, der Freiheit des juste milieu! Leider ist der Vorwurf so schneidend als wahr!

Die allgemeine Zeitung schreibt aus Berlin: Es ist im Plane, den Thiergarten vor unsern Thoren, der bisher an vielen Stellen nur ein sumpfiger Wald ist, in einen Park umzuwandeln, und zugleich be-

trächtlich zu erweitern, so daß er einerseits bis dicht vor Charlottenburg und andererseits bis nach dem Dorfe Schönberg hinanreichte. Dieß würde keine geringe Verschönerung unsrer nächsten Umgebung seyn. Noch grandiosere Pläne sind in dieser Art für Potédam entworfen, wonach diese Stadt in der Folge von allen Seiten in der Mitte eines großen Parks liegen würde.

Man schreibt aus Paris vom 1. März: Heute um 11 Uhr hat die Eröffnung der Gemälde-Ausstellung statt gehabt. Die Menge der Zuschauer war unglaublich. Sie verhindert bis jetzt einen klaren Ueberblick, allein wir glauben doch sagen zu dürfen, daß das Ganze unsern Beifall verdient. Es sind 2248 Gemälde, 214 Bildhauerwerke, 48 architektonische Arbeiten, 116 Kupferstiche und 99 Lithographien aufgestellt. Im Allgemeinen findet man, daß man zu viel Portraits zugelassen hat; die großen Compositionen dagegen sind sehr selten.

Die Pariser Künstler und Schriftsteller wollen im Theater St. Martin, mittelst Unterzeichnung von 20 Fr. für die Person, einen Maskenball geben, zu welchem jedoch nur 400 Personen zugelassen werden sollen, die sich außerdem als Künstler oder Schriftsteller ausweisen müssen. Der zu diesem Zweck ernannte Ausschuss besteht aus den Damen Mars, Leonine Fay und Volny, und den Herren Victor Hugo, Alexander Dumas und Fr. Soulié.

Zu Paris ist unlängst, zum Schrecken und Leidwesen der dortigen zahlreichen Feinsügler und Gutschmecker, der samstige Restaurateur Vointier mit Tode abgegangen. Der geistreiche Verfasser der vor einigen Jahren dort erschienenen Physiologie du goût, welcher in dieser Vesibetel der Kochkunst den vielbesprochenen Satz aufgestellt hatte, „daß die Entdeckung eines neuen schmackhaften Gerichts wichtiger, als die Entdeckung eines neuen Sternes sei,“ soll bei der Nachricht von diesem Todesfall in die wehklagenden Worte ausgebrochen seyn: „Auch mein Vointier! also nach Cuvier's, Verier's und so vieler anderer großer Männer Verlust muß dieses geniembörderische Jahr uns auch diesen Heros rauben!“ Ein tiefer Stofsseufzer begleitete diesen schmelzenden Nachruf.

In dem Theater du Luxembourg in Paris wird seit einigen Tagen mit vielem Beifall gegeben: „Dierzehn Jahre aus dem Leben Napoleons.“

Ein sehr beliebtes Getränk in Paris ist gegenwärtig eau de Seltz (Selterwasser mit Punsch oder Limonade vermischt.) Hunderte von Boutiquen sind eröffnet, wo man es bekommen kann. Das Selterwasser ist dadurch sehr im Preise gestiegen.

Ein Mechaniker in Paris hat ein Horn für Taube erfunden, welches einen so ungeheuer starken Ton

von sich giebt, daß auch die Harthörigsten die Töne vernehmen, aber dagegen möchten diejenigen fast taub werden, die dadurch sprechen.

Auf den Pariser kleinen Theatern regnet es Parodien auf Victor Hugo's neues Trauerspiel Lucrécia Borgia. Selbst das Gymnase bringt eine solche aus der Feder des Herrn Scribe. Der Verfasser hat darin unter Andern eine Scene eingewoben, worin er die Kritik und das Publikum der Parteilichkeit beschuldigt, weil sie ihm seine Obersten, seine Boudoirs, seine ungeheuern Aussteueren am Ende eines jeden Stückes, seine Entführungen, Ehebrüche, Selbstmorde u. s. w. zum Vorwurf machen, während sie Victor Hugo, der die Dosis aller bekantnen Gifte verdoppelt, Leichen auf Leichen, Schändlichkeiten auf Schändlichkeiten häuft, den unmäßigsten Beifall zuflaßt.

„Hans Wurst,“ den man seit langer Zeit von den Brettern vertrieben wähnte, spukt nicht allein dann und wann, wiewohl in verkappter Gestalt, noch auf der Bühne, sondern ist auch, was sonderbar genug klingen muß, bei manchen orientalischen Stämmen, die nie eine öffentliche Schaubühne besessen haben, anzutreffen. So existirt bei den Juden, um ein Beispiel aus unserer Nähe anzuführen, eine Posse, die sich gleichsam traditionell fortgepflanzt, mit Namen: *Uhas ver ossprel*, welches die Errettung der Juden unter der Persischen Königin Esther behandelt. Selbsternweise hat der jüdische Günstling des Königs *Uhasveros*, *Mardochay*, der die Errettung herbeigeführt, die Rolle eines Hans Wurst zu spielen. Er erscheint in einem bunten, aus zusammengewählten Spielkarten gefertigten Talare, singt scurrile Lieder und Gasenhauer, reißt Poffen, und wicantirt den *Hama* auf eine nicht gar erbauliche Weise. Auch hat er, toll genug, bei der disgracirten Königin *Wasti* das Nachrichtenamt zu verrichten, welches er mit poffenhaften Geberden zu executiren pflegt. — Dieser Schwank, der sehr viel Aehnlichkeit mit *Gdthe's* Jahrmarkt zu Plundersweilern hat, wird gewöhnlich zur Faschingszeit in Polen und Rußland in den Häusern aufgeführt. In neuerer Zeit erschien diese in jüdisch-deutscher Mundart sogar auch im Drucke mit hebräischen interpunctirten Lettern. — Um dieses Poffenspiel zu verdrängen, ward von einem bekannten Literator *Macine's* „*Esther*“ ins Hebräische übersetzt, damit dieses Buch von den gebildeteren Juden am sogenannten *Hamausfesttage* gelesen werde.

Im Jahre 1831 ist in der Krimm zwanzig Werste von Simpheropol ein reiches Lager von röthlich-gelbem, weißgedertem Marmor, also *Giallo antico*, entdeckt worden. Er ist sehr compact, von äußerst feinem Korn und der trefflichsten Politur fähig.

Am 22. Febr. ereignete sich ein neuer Einsturz

in der Grube bei Fahlun in Schweden, der aber nicht von großer Bedeutung war.

In dem Schächenthal, das bei Bürglen (Zells Wohnort) beginnt, fand vor Kurzem ein Bergsturz statt, der sogleich die unten fließende Schäch hemmte, und einen bedeutenden See bildete, aus dem die höchsten Tannen nur etwa 10 Fuß hervorragten.

Zu Greenock in Schottland wettefe im Herbst 1830 Jemand, welcher eben im Begriff war, nach Amerika abzureisen, daß ein Schreiben, welches er in irgend einer entlegenen Region des Weltmeers in einer Flasche eingeschlossen, ins Meer werfen werde, nach einem bestimmten Zeitraum richtig an seine Adresse kommen würde. Wie gesagt, so gethan; die Flasche ward, als das Schiff ungefähr 400 Seemeilen nordöstlich von Newfoundland angekommen war, ins Meer geworfen. Nach seiner Ankunft in Amerika benachrichtigte er seinen Freund davon, und zeigte ihm Zeit und Ort der Vollziehung des Wertgegenstandes an. Es verstrichen zwei Jahre, ohne daß von der hier die Stelle eines Briefträgers oder einer Briefftaube vertretenden Flasche irgend etwas zum Vorschein gekommen war, und die Wette ward für den in Amerika befindlichen Freund schon für verloren erachtet, als vor einiger Zeit das Schreiben richtig nach Greenock gelangte, und zwar mit der Bemerkung, daß es im April 1832, also anderthalb Jahre nach der Versenkung bei den Kanarien in einer Flasche gefunden, und durch das Britische Konsulat auf Teneriffa nach England befördert worden sei.

Bekanntlich zahlte Diogenes keine Häusersteuer, weil er in keinem Hause, sondern in einem Fasse lebte. Dies merkte sich der Engländer Knight und ließ für sich und seine Familie ein ungeheures Faß von Holz, bloß mit backsteinernem Kamine bauen. Das Ganze soll sehr geräumige Wohnzimmer haben. Man ist begierig, ob Knight der Häusersteuer entriunt; es ist zu hoffen, denn ein Faß ist wohl eine Wohnung, aber kein Haus, und die Steuer heißt nicht Wohnungs-, sondern Häusersteuer. Bekanntlich wird in England Alles wdtentlich genommen.

Zu Goosenargh in England fand vor Kurzem die Trauung eines Paares Statt, wovon die Braut Mrs. Parkinson 64 Jahre alt, und bereits 27, sage sieben und zwanzig Kinder geboren hatte, davon die meisten nebst ihrer Nachkommenschaft bei diesem Act ihrer heirathlustigen Mutter und Großmutter anwesend waren; der Bräutigam zählte ebenfalls 64, und hat bereits 6 Frauen gehabt, die ihn mit 23 Kindern beschenkt haben!

In einer zu Genf erschienenen gastronomischen Schrift betitelt: Médications de Gastronomie trans-

cedentale, theilt der Verfasser die Leckermäuler in verschiedene Klassen, wobei die Finanzleute eine große Rolle spielen. „Diese Finanzleute, heißt es darin, sind die Koryphäen unter den Feinzüglern; darum kommt auch das so charakteristische Epitheton à la financière in allen Kochbüchern und Schriften der praktischen Gastronomie vor. Und wer wüßte es auch nicht, daß ehemals, d. h. in dem alten Frankreich, die Generalpächter die erste Schlüssel grüner Erbsen aßen, die damals, wo die Frucht- und Gemüsetreiberei noch nicht so weit vorgeschritten war, als jetzt, immer gegen acht hundert Franken kostete!“

Am 6. d. M. kam ein gefatteltes Pferd in vollem Gallop die Schweidnitzer-Straße in Breslau herauf, nahm seinen Lauf quer über den Markt und rannte durch die zur Hälfte geöffnete Haus-Thüre in den Flur der dortigen Apotheke, setzte eine Treppe von 4 Stufen hinan und rannte mit solcher Gewalt gegen eine, mit einem Glasfenster versehene Stubenthüre, daß diese aufsprang und das Pferd in die Arbeitsstube des Haus-Eigenthümers gelangte. Dort sprang es mit den beiden Vorderfüßen auf den Tisch und wurde in dieser Stellung festgenommen. Unterweges hatte es zwei Personen, jedoch nicht gefährlich, beschädiget.

(Bresl. Z.)

Stadt-Theater.

Dienstag den 19. März: Ein Uhr, ober: Der Ritter und die Waldgeister, Zauber-Melodram in 3 Akten mit Chören, nach dem Englischen des Lewis. — Hierauf die Ziehung der Theaterlotterie.

Wichtige Anzeige.

Auf eine neue Taschenausgabe
von
Voltaire's
und von
Rousseau's
auserlesenen Werken,
welche in wöchentlichen Lieferungen,
jede von 6 Druckbogen,
in Umschlag geheftet zu drei Groschen
erscheint und wovon sowohl ein ausführlicher
Prospektus vertheilt wird, als auch Druck- und
Papierproben einzusehen sind, nehmen Sub-
scription an
Heine & Comp.

Ediktal-Citation.

Auf den Grundstücken des George Meinas zu Chryzstower Hauland Schrimmer Kreises sub Nr. 9. und 10. belegen, hastes Rubr. III. Nr. 1. 388 Rthl. 1 Sgr. 6 Pf. und Rubr. III. Nr. 2. 50 Rthl. auf Grund der Verschreibung des George Meinas vom 7. Juni 1806., eingetragen für die Gottfried und Anna Bergerschen minorennen Erben, über welche Eintragung ein Hypotheken-Recognitionsschein unterm 9. August 1806. ertheilt worden ist.

Sowohl dieser Hypotheken-Recognitionsschein vom 9. August 1806., als die Schuldverschreibung vom 7. Juni 1806. sollen verloren gegangen seyn, und auf den Antrag der Gottfried und Anna Bergerschen Erben, werden alle diejenigen, welche an die gedachten Summen und das über dieselben ausgefertigte Hypotheken-Instrument, als Eigenthümer, Zessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber, Ansprüche zu haben vermeinen, zur Anmeldung derselben auf den 20ten April 1833. Vormittags

um 9 Uhr

vor dem Landgerichts-Referendario Haupt an unserm Gerichtsstelle unter der Verwarnung vorgeladen, daß wenn sie sich nicht melden, sie aller ihrer Ansprüche an diese Post verlustig gehen, ihnen damit ein ewiges Stillschweigen auferlegt, die vorgedachte Schuldverschreibung nebst dem Hypotheken-Recognitionsscheine für unkräftig erachtet werden wird.

Posen, den 3. Dezember 1832.

Königl. Preussisches Landgericht.

Subhastations-Patent.

Das in der Stadt Posen, Posener Kreises, in der Schuhmacher-Straße sub No. 133. belegene, aus einem Wohnhause und Hofraum bestehende, der Friederike Lisiecka gehörige Grundstück, welches auf 5188 Rthl. 18 Sgr. 4 Pf. gerichtlich gewürdigt worden, soll auf den Antrag eines Realgläubigers im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich verkauft werden.

Hierzu haben wir die Bietungs-Termine auf den 27sten October 1832, den 9ten Januar 1833, und den 20sten April 1833, welcher letztere peremptorisch ist, vor dem Land-Gerichts-Assessor Wilaski in unserm Gerichts-Schlosse angelegt, zu welchen Käufer vorgeladen werden.

Die Taxe und Bedingungen können zu jeder Zeit in unserer Registratur eingesehen werden.

Posen den 30. August 1832.

Königl. Preuss. Landgericht.

A u k t i o n.

Dienstag den 2ten April c. und folgende Tage, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, sollen im v. Sokolnickischen, frü-

her Obfischen Hause auf der Neustadt No. 229. — der Intendantur gegenüber — wegen Verfehlung eines Offiziers, mehrere gut konservirte Meubles von Birkenholz, als: Tische, Stühle, Sopha's, Spiegel, Schreib- und Kleidersekretaire, so wie Gläser, Tassen und verschiedene Haus- und Küchengeräthe öffentlich versteigert werden.

Posen den 15. März 1833.

C a s t n e r,

Königl. Auktions-Commissarius.

Eine Parthie Rumm vorzüglicher Qualität habe ich in Commission erhalten und verkaufe denselben: erste Gattung 51 % à 7 Rthl. pr. Anker — zweite Gattung 55 % à 7½ Rthl. pr. Anker. — Dabei empfehle ich mein wohlaffortirtes Wein-Lager von Rhein- und Französischen Weinen, besonders aber Ungar-Wein, worin ich, durch frühere bedeutende Einkäufe von den besten Jahrgängen, im Stande bin, gute alte, haltbare Weine zu den billigsten Preisen zu liefern.

Carl Scholz, Markt No. 92.

Eine Wagenremise zu 3 Wagen und ein Pferde-stall zu 3 Pferden ist sogleich, oder von Ostern ab bei der Wittwe Pauline Laß, Breitestraße sub Nro. 387 wohnhaft, zu vermieten.

Börse von Berlin.

Den 14. März 1833.	Zins-Fufs.	Preuss. Cour	
		Briefe	Geld.
Staats - Schulscheine	4	97½	97
Preuss. Engl. Anleihe 1818	5	—	104½
Preuss. Engl. Anleihe 1822	5	—	104½
Preuss. Engl. Obligat. 1830	4	93	92½
Präm. Scheine d. Seehandlung	—	54½	54¼
Kurm, Oblig. mit lauf. Coup.	4	96	—
Neum. Inter. Scheine dito	4	95½	—
Berliner Stadt-Obligationen	4	—	96½
Königsberger dito	4	—	—
Elbinger dito	4½	—	—
Danz. dito v. in T.	—	36½	—
Westpreussische Pfandbriefe	4	98½	—
Grossherz. Posensche Pfandbriefe	4	—	99½
Ostpreussische dito	4	—	99½
Pommersche dito	4	105	—
Kur- und Neumärkische dito	4	106	—
Schlesische dito	4	106½	—
Rückstands-Coup. d. Kur- u. Neumark	—	63	—
Zins-Scheine der Kur- und Neumark	—	64½	—
Holl. vollw. Ducaten	—	18½	—
Neue dito	—	19	—
Friedrichsd'or	—	13½	12½
Disconto	—	3½	4½